

Erlösung durch Sünde oder - Taufe

Autor(en): **Doktór, Jan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **55 (1999)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-960727>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erlösung durch Sünde oder – Taufe

von Jan Doktor*

Die provozierende Titelformulierung des nachstehenden Aufsatzes knüpft an eine bekannte Abhandlung Gershom Scholems¹ an und benennt damit zugleich das eigentliche Problem im Verstehen und Deuten des Sabbatianismus.² Kein Forscher, der sich bisher mit dieser grössten jüdisch-messianischen Bewegung befasst hat, bestreitet, dass integraler Bestandteil ihrer Lehre Antinomismus und Synkretismus waren. Unklar ist jedoch, welches der beiden Elemente die entscheidende Rolle gespielt hat. Das Bild des Sabbatianismus, wie wir ihm in der zeitgenössischen Literatur begegnen, ist in seinen wesentlichen Konturen von Gershom Scholem gezeichnet worden, der den antinomistischen Charakter seiner Lehre betont hat. Grundlegende Voraussetzung, auf die er sein Bild dieser messianischen Bewegung gründete, war eine psychische Krankheit Sabbatai Zwis. Nach Scholem machte sie ihn zu einem willfährigen Werkzeug in der Hand des Propheten Natan von Gaza, des eigentlichen Promotors und Ideologen der messianischen Bewegung. Mit dieser Krankheit erklärte Scholem zugleich Sabbatai Zwis antinomistische Ansichten und Verhaltensmuster, die Natan von Gaza anschliessend weiter entfalten und in ein theologisches Lehrgebäude umarbeiten sollte. Konsequenterweise betrachtete Scholem als massgebende Darlegung der sabbatianischen Lehre die Schriften der grossen sabbatianischen Theologen, insbesondere Natans von Gaza und Abraham Michael Cardosos. Indessen haben weder Natan noch Cardoso ihre Abneigung gegenüber einer Nachahmung des Messias und Konversion seiner Anhänger, zu der Sabbatai Zwi selbst

* Dr. habil. Jan Doktor, Żydowski Instytut Historyczny, ul. Tłomackie 3/5, Pl-00-090 Warszawa (Polen). – Aus dem Polnischen übersetzt von Stefan Schreiner.

¹ G. Scholem, Erlösung durch Sünde, hg. M. Brocke, Frankfurt/M. 1992 (= Ders., *Judaica* 5).

² Der Aufsatz ist ein Resümee meines Buches: *Śladami mesjasza-apostaty. Żydowskie ruchy mesjańskie w XVII i XVIII wieku a problem konwersji* (*Auf den Spuren des Messias-Apostaten. Jüdisch-messianische Bewegungen im 17. und 18. Jh. und das Problem der Konversion*), Wrocław 1998 (= Habilitationsschrift, Warszawa 1997).

aufgerufen hatte, verheimlicht und anders als er den Inhalt seiner messianischen Sendung gedeutet. Das Ergebnis eines solchen Vorgehens: Ihre auf der Idee eines stellvertretenden Handelns des Messias beruhenden Vorstellungen bestimmten das in der Literatur verbreitete Bild der sabbatianischen Lehre. Die Lehren der sabbatianischen Nachahmer des Messias hingegen, der Konvertiten also, die treue Anhänger der esoterischen Lehren Sabbatai Zwis waren, werden in der Literatur zumeist als extreme Randerscheinung und Abweichung von der „orthodoxen“ Lehre Natans dargestellt. Ähnliche Positionen vertreten in ihren Arbeiten Meir Benayahu³ und Yehuda Liebes.⁴

Für mich unterliegt es jedoch keinem Zweifel, dass Sabbatai ebenso vor wie nach der Konversion über präzise Vorstellungen von seiner Sendung und dem Prozess der Erlösung verfügte. In der Anfangszeit der Bewegung hatte auch Natan ohne Vorbehalte Sabbatais Lehre akzeptiert. Meinungsverschiedenheiten traten erst nach Sabbatais Konversion auf. Seine Ansichten änderte jedoch nicht der Messias-Apostat, sondern Natan, der über den Gang der Ereignisse entsetzt, es um keinen Preis dazu kommen lassen wollte; dass im Gefolge des Messias die Massen der Gläubigen dem Judentum den Rücken kehrten.

Der Konflikt zwischen Sabbatai und Natan offenbarte einen tiefgreifenden Riss, der die sabbatianische Bewegung seit Sabbatai Zwis Konversion gespalten hatte. Ein Teil der Gläubigen stand zu den Schriften Natans und derjenigen sabbatianischen Theologen, die sich dem Gebot der Nachahmung des Messias widersetzten. Diese Richtung mag man in dem Sinne passivisch nennen, dass die Gläubigen passiv den endgültigen Ausgang der messianischen Sendung abwarteten. Voraussetzung für ein solches Verhalten war die Überzeugung, dass sich diese Sendung in ihrem Wesen in einer den Gläubigen nicht erreichbaren Dimension vollzieht und dass sie nicht in der Lage sind, dem Messias zu helfen. Grundlage der Lehre dieser Gruppe von Gläubigen, Sabbatianern, war folglich die dem Christentum nahe Idee eines stellvertretenden Handelns des Messias. Von daher konnten der Glaube an Sabbatai Zwi, traditionelle jüdische Frömmigkeit und Achtung der traditionellen religiösen Institutionen nebeneinander existieren. Das messianische Tun beschränkte sich auf Verkündung des Glaubens und geistige Einstimmung auf die Erlösung, zumeist über den Weg des Martyriums. Die andere Richtung des Sabbatianismus repräsentierten diejenigen, die dem Aufruf des Messias folgten und sich aktiv dem Kampf um die Erlösung anschlossen.

³ Vgl. M. Benayahu, Ha-tenu‘a ha-shabbeta’it be-Yawan, in: *Sefunot* XIV (1973).

⁴ Zusammengefasst hat Liebes seine Ansichten zum Thema ‚Sabbatianismus‘ in: Y. Liebes, *Studies in Jewish Myth and Jewish Mysticism*, New York 1993, S. 93–106.

Diese „Kämpfer des Messias“, wie sie sich selber nannten, waren in der Praxis die einzigen, die Sabbatais esoterische Lehren empfangen haben; denn die Einweihung in die messianische Lehre hatte er von der Konversion zum Islam abhängig gemacht.

In der Literatur begegnet man gewöhnlich zwei unterschiedlichen Richtungen, die zumeist die gemässigte und die radikale genannt werden. Das Problem liegt jedoch nicht in der Terminologie, sondern im Kriterium, nach dem die Sabbatianer entweder dem einen oder dem anderen Lager zugeschlagen werden. Scholem sieht in den Radikalen jene, die die Tora, das Gesetz des Mose verworfen haben, zu den Gemässigten hingegen zählt er die, die die Tora mit dem Glauben an Sabbatais messianische Sendung verbanden. Vertreten wird auch die Ansicht, dass den radikalen Flügel einfach jene bilden, die dem Judentum den Rücken gekehrt haben. Mein Unterscheidungskriterium lautet indessen anders. Für mich bildet die Demarkationslinie zwischen beiden Lagern die Einweihung in Sabbatais esoterische Lehre und die Akzeptanz der Idee der Nachahmung des Messias. Zum einen Lager gehörten folglich jene Bekenner Sabbatais, die Juden blieben und passiv die Erlösung erwarteten, zum anderen hingegen die, die sich entschlossen hatten, den vom Messias vorgezeichneten Weg der Konversion zu gehen, ohne Rücksicht darauf, ob sie dies offen oder insgeheim taten. Die Richtung der Aktivisten, die anfänglich in deutlicher Minderheit waren und sich im wesentlichen auf den Kreis der Konvertiten zum Islam (die Dönmeh) beschränkten, gewann in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit der Verbreitung der Strategie geheimer Konversion die Oberhand in der sabbatianischen Bewegung.

Von Sabbatai Zwis Ansichten und Lehren, angefangen von seinem ersten messianischen Auftreten im Jahre 1648 bis zum Moment seiner Konversion im Jahre 1666, wissen wir so gut wie nichts genaues. Er selbst hat keinerlei Schriften hinterlassen. Der Wendepunkt in seiner Biographie war ohne Zweifel die Begegnung mit dem jungen Kabbalisten Natan von Gaza im Frühjahr 1665, den er von seiner Sendung überzeugte. Am 31. Mai 1665 bestätigte Natan unter Berufung auf eine Offenbarung vom Himmel feierlich in der Synagoge, dass Sabbatai der wahre Messias ist und löste damit eine wahre Euphorie unter der Massen aus. Natan selbst wurde gleichsam auf natürlichem Wege der Prophet der sich formierenden Bewegung. Dies führte zugleich zu einer wichtigen Rollenteilung, die praktisch bis an Sabbatai Zwis Lebensende bestand und in erheblichem Masse über das Schicksal der messianischen Bewegung entscheiden sollte. Sabbatai Zwi überliess die messianische Agitation dem Propheten, er selbst konzentrierte sich auf esoterische Unterweisung im kleinen Kreise seiner engsten Anhänger.

Leider ist keine einzige Äusserung Sabbatais zum politischen Aspekt seiner Sendung erhalten geblieben, der ihn offensichtlich nicht interessierte, aber in der von Natan betriebenen messianischen Propaganda dominierte. Auch Zeugenaussagen von Menschen, die Sabbatai Zwis Hof besuchten, bestätigen, dass in Sabbatais Umgebung ganz andere Vorstellungen von Erlösung präsent waren, als sie die Masse der Sabbatianer erwartete. Am Hofe hatte man die Erlösung nicht mehr mit der Rückkehr nach Eretz Israel und Jerusalem verbunden. Sichtbarer Ausdruck für Erlösung sollte nicht mehr der Wiederaufbau des Tempels sein, der das von Sabbatai verworfene Gesetz symbolisierte, sondern der *korban*, ein Ganzopfer, das von Zeit zu Zeit Sabbatai selber darbrachte. Hingegen sind Natans Propagandaschriften gleichsam eine deutliche Verbeugung vor den populären Vorstellungen, die den Messias vor allen Dingen als politischen Befreier kennen. Die Verbindung von traditionellen Vorstellungen mit Sabbatais Person hatte zum Ziel, seinen messianischen Auftrag in den Augen des Volkes glaubwürdig erscheinen zu lassen, und dies schaffte sie auch.

Das Schlüsselereignis in Sabbatai Zwis Lehre war nach sabbatianischer Tradition das Pessachfest des Jahres 1668, während dessen ihm der Himmel das Wesen seiner Sendung und den Sinn seiner mehr als zehn Jahre zurückliegenden Konversion eröffnet haben soll. Damals war er mit einer neuen synkretistischen Vision seiner Sendung aufgetreten. Wir besitzen zwei Aufzeichnungen davon. Die erste umfangreichere stammt von Mose Laniado und findet sich im Traktat *Sahaduta de-mehemanuta*;⁵ die zweite findet sich in Israel Chasans Auslegung der Psalmen.⁶ In beiden fällt ein Synkretismus und Universalismus auf, der so gar nicht zu dem in der Literatur überlieferten Bild von Sabbatai Zwis Lehre passt. Danach ist der Messias gesandt worden, damit er „das unter die Völker gestreute Samenkorn einsammle“. Der Autor des Traktates lässt keinerlei Zweifel daran, dass sich jenes Samenkorn nicht allein im Besitz der Juden befindet und der Messias es nicht zulassen wird, „dass auch nur ein einziges umkommt“. Sabbatais Aufgabe ist es, die messianische Botschaft ebenso unter den Nichtjuden zu verkünden und sie zum „wahren Glauben“ zu bekehren, der auf keine der überlieferten Religionen beschränkt ist, sondern streng genommen alle Religionen transzendiert.

⁵ Veröffentlicht von G. Scholem in dem Sammelband *Be-‘iqvot mashiah*, Jerusalem 1944, S. 69–77.

⁶ Veröffentlicht in: G. Scholem, *Mehqare shabbeta’ut*, Tel Aviv 1992, S. 89–141.

Auf ähnliche Weise hatte Sabbatai den Sinn seiner Konversion auch in einem Brief an den Bruder aus dem Jahre 1658 erklärt. Darin schrieb er, dass er den Islam auf Geheiss Gottes angenommen habe, ohne um das Ziel dieser Konversion zu wissen. Das wichtigste jedoch ist, dass Sabbatai Zwi weder in diesem Brief noch irgendwann später seine Konversion als „heiligen Betrug“ interpretierte, wie dies Natan und Cardoso getan haben. Er meinte, dass sich Israel von seinem personhaften Gott abgewandt und die *Prima Causa* zu verehren begonnen habe. Deswegen habe Gott Israel verworfen und mit einem neuen Volk einen Bund geschlossen. Sabbatai folgte daher Gott und verwarf die Tora Israels zugunsten der *Religion des Islam (Din Islam)*, die Gottes neue Tora darstellt. Es ist dies also kein Bruch des Bundes, den die Vorfahren und Gott geschlossen haben, sondern seine Erneuerung in einer neuen Religion. Sabbatai sagt in seinem Brief nichts darüber, ob der Wechsel der Religion endgültig ist. Man kann jedoch unterstellen, dass der Islam der bindende Ausdruck des Willens Gottes nur bis zur Offenbarung der neuen Tora der erlösten Welt ist, dass der Islam für ihn nur eine Etappe auf dem Weg hin zur Erlösung war zwischen dem überlieferten Judentum und der endgültigen Offenbarung, die keine institutionelle Vermittlung mehr brauchen wird.

Die hier angedeutete Theologie erklärt allein die Konversion des Messias. Sie sagt hingegen nichts über die Aufgabe, die seine Bekenner im Islam zu erfüllen haben. Einerseits war sein Aufruf zur allgemeinen Konversion, mit dem er seit 1670 aufwartete, die verständliche Folge der Abkehr vom Judentum und der Hinwendung zum Islam. Dass die Getreuen ihrem Messias zu der Religion hin folgten, der sich Gott selbst zugewandt hatte, musste einleuchten. Andererseits war der wahre Glaube für Sabbatai rein geistiger Natur und bedurfte keiner institutionellen Vermittlung. Folglich konnte man ihn in jeder Religion leben. Sabbatai schwankte daher deutlich zwischen dem Willen, alle Gläubigen zum Islam zu bekehren, was er in Momenten der Erleuchtung auch zu tun versuchte, und dem Wissen um die Vergeblichkeit solcher Anstrengungen, wenn auch allein aus dem Grunde, dass die Mehrheit der Juden in christlichen Ländern lebte.

Darüber hinaus waren nicht alle Gläubigen bereit, dem Weg des Messias zu folgen. Vor diesem Hintergrund kam es auch zu einem offenen Konflikt zwischen dem Messias und seinem Propheten Natan. In einem Brief aus dem Jahre 1670 wirft Sabbatai Natan Illoyalität und Verbreitung falscher Lehren vor. Er zitierte Natan zu sich und forderte ihn auf, die Geheimnisse Gottes erneut anzuhören, mit der deutlichen Absicht, ihn von der Notwendigkeit der Konversion zu überzeugen. In seiner Antwort darauf versäumte es Natan

nicht, Sabbatai daran zu erinnern, dass er, Natan, seinen prophetischen Auftrag nicht deswegen habe, weil er, Sabbatai, ihm diesen Auftrag gegeben, sondern er, Natan, ihn unmittelbar vom Himmel erhalten habe. Noch vor seiner Ankunft in Adrianopel hatte er Sabbatai einen Brief geschrieben, in dem er ihn bat, keine Apostasie von ihm zu verlangen. Zugleich gestand er darin offen, dass er, vor die Wahl zwischen dem Willen des Messias und dem Willen der *Schechina* gestellt, die ihm im Judentum zu bleiben geboten habe, Gott gehorchen müsse.⁷ In der Erfüllung seines Auftrages blieb er also Sabbatai gegenüber unabhängig und hatte nicht die Absicht, nur sein Sprachrohr zu sein. Er akzeptierte Sabbatais Lehre und Auftreten, aber er wollte das Recht zu deren eigener Interpretation behalten.

Zum endgültigen Bruch zwischen Sabbatai und Natan ist es nicht gekommen. Natan nahm in Demut die Zurechtweisung durch den Messias an und anerkannte dessen Lehrautorität. Im Gegenzug erhielt er die Bestätigung seines Prophetenamtes sowie die Erlaubnis, im Judentum zu bleiben. Dieser Kompromiss hatte für beide weitreichende und schmerzliche Folgen. Natan unterwarf sich der Lehrautorität Sabbatais und verpflichtete sich zur Beachtung der von Sabbatai errichteten Barrieren der Geheimhaltung, die die Einweihung in den „Glauben“ von der Konversion abhängig machten, und verzichtete damit letztlich auf die öffentliche Unterweisung. Chajim Malach zufolge soll Natan nach der Einigung mit Sabbatai seinen Schülern empfohlen haben, sie sollten seine Schriften nicht mehr studieren, „denn einige Dinge sind darin nicht so dargestellt, wie es sein sollte“.⁸ Hinsichtlich des wichtigsten Punktes jedoch beugte sich Natan dem Druck des Messias nicht: Er trat nicht zum Islam über. Es taten dies auch nicht eine Reihe anderer enger Mitarbeiter und Anhänger Sabbatais, darunter sein Sekretär Samuel Primo, die zur selben Zeit wie Natan und möglicherweise auch zu demselben Zweck, von Sabbatai nach Adrianopel einbestellt wurden.

Doch auch Sabbatai hatte für diesen Kompromiss einen hohen Preis zu zahlen. Natan verabschiedete sich öffentlich von seinen Schriften, die seither ein Eigenleben zu führen begannen und in breiten Kreisen der Sabbatianer, vor allen Dingen in Europa, lange Zeit hindurch als offizielle Lehrdarstellung galten. Denn als Sabbatai das Prophetenamt Natans bestätigte, beglaubigte er, ohne es zu wollen, zugleich auch dessen Schriften, obwohl sie eine zu seiner eigenen Lehre in Widerspruch stehende Lehrdarstellung enthielten. Die Tatsache zudem, dass der vom Messias ins Geheimnis des Glaubens

⁷ Den Brief veröffentlichte M. Benayahu, *Ha-tenu'a ha-shabbeta'it*, S. 384.

⁸ G. Scholem, *Mehqare shabbeta'ut*, S. 586.

eingeweihte Prophet im Judentum blieb und sich dennoch auch weiterhin des Vertrauens des Messias erfreute, stellte den Zusammenhang zwischen geheimem Wissen und Konversion in den Augen der Gläubigen erfolgreich in Frage.

Die Einigung des Messias mit seinem Propheten vom Jahre 1671 stärkte zwar die messianische Bewegung in einer kritischen Phase ihrer Entwicklung, aber sie trug zugleich den Keim zukünftiger Komplikationen in sich. Die Infragestellung des Zusammenhanges von Konversion und Einweihung in die Lehre führte zur faktischen Spaltung der Gläubigen in zwei Lager: in das der Nachahmer des Messias, die als Bewahrer seiner esoterischen Lehre galten, und das der jüdischen Kryptosabbatianer, die sich ohne Kenntnis der Lehren Sabbatai Zwis in ihrem Glauben vornehmlich auf die frühen Schriften Natans und Cardosos beriefen.

Im Jahre 1682 wurde als Sabbatai Zwis nächste Inkarnation Jakob Kerido aus Saloniki berufen, der Bruder der letzten Frau Sabbatai Zwis. Ein Jahr darauf, 1683, trat er unter nicht geklärten Umständen mit einer Gruppe seiner engsten Anhänger zum Islam über. Bald nach seiner Konversion hatte er eine Vision, nach der er alle Sabbatianer aufrief, seinem Beispiel zu folgen und zum Islam zu konvertieren. Schätzungsweise zweitausend Sabbatianer sind diesem Aufruf gefolgt. Kerido verkündete, dass der messianische Prozess der Weiterführung bedarf und er denjenigen Teil der messianischen Sendung verwirklichen muss, den aus welchen Gründen auch immer Sabbatai nicht erfüllen konnte. Weil der entscheidende messianische Akt die Konversion Sabbatais war, musste es logisch erscheinen, dass die Fortsetzung des messianischen Prozesses über eine allgemeine Konversion der Gläubigen erfolgt, zu der Sabbatai bereits in den Jahren 1670 und 1671 aufgerufen hatte. Die Ausweitung der messianischen Sendung allein sagte freilich noch nichts über die soteriologische Bedeutung der Konversion. Nach Sabbatai sollten die Gläubigen aus einem positiven Grunde zum Islam übertreten: denn Gott hatte das Judentum verworfen und als sein neues Volk die Muslime angenommen. Gleichwohl war der neue wahre Glauben von geistiger Natur, und man konnte ihn in jeder Religion leben. In dem Masse, in dem die Auseinandersetzungen zwischen den Sabbatianern und der Orthodoxie zunahmen, wandelte sich ihr anfänglich gleichgültiges Verhältnis zur Tora in offene Feindseligkeit. In Keridos Lehre nahm der Antinomismus extreme Gestalt an und das (traditionelle) Religionsgesetz erschien als das grösste Hindernis auf dem Weg zu Gott. Die Gläubigen mussten also deshalb den Fussspuren des Messias folgen, weil die Abkehr vom Judentum die einzige wirksame Form ist, das Joch des Gesetzes abzuwerfen und geistige Befreiung zu erlangen.

Kerido lehrte, dass die Zerstörung der gegenwärtigen Tora die Voraussetzung für die Vergabe einer neuen Tora ist. Dieser Antinomismus zieht sich wie ein roter Faden durch die späteren Lehren der messianischen Konvertiten.⁹ Er war es wohl auch, der als erster dafür hielt, dass in der unerlösten Welt die neue Tora einzig und allein dadurch verwirklicht werden kann, dass die alte in ihr Gegenteil verkehrt wird, d. h. dass ihre Verbote als Gebote und ihre Gebote als Verbote angesehen werden.

Nach Keridos Tod (1702) proklamierte ein Teil der Konvertiten Baruchja Russo als neuen Messias. Er setzte die im Lager der neuen Konvertiten entwickelten antinomistischen Praktiken fort, in seiner Lehre hingegen redete er eher einem Synkretismus das Wort. Er akzeptierte die Ausweitung des Erlösungswerkes auf die Gesamtheit der Gläubigen, jedoch wollte er den Weg weitergehen, den Sabbatai Zwi vorgezeichnet hatte. Folgerichtig sah er seine Aufgabe in der messianischen Durchdringung des Christentums, das auf dem Weg zur Erlösung die nächste Etappe darstellte. Innerhalb der sabbatianischen Lehre war dies nichts völlig Neues. Wollte doch Sabbatai Zwi selbst das Samenkorn einsammeln, das nicht nur im Islam, sondern auch unter andere Völker gesät ist. Dazu hatte er seinen eigenen nach der Konversion zum Islam geborenen Sohn Ishmael als den letztendlichen Offenbarer aus dem Hause Ephraim verkündet, der sein, Sabbatais, messianisches Werk durch Konversion zum Christentum vollenden wird.¹⁰

Nach Baruchja tragen alle Religionen, die die Autorität der Bibel anerkennen, also Judentum, Christentum und Islam, je einen Teil der Offenbarung in sich. Der Weg der Erlösung beruht darauf, die einzelnen Teile aus diesen Religionen herauszuholen und zu einer neuen vollkommenen göttlichen Offenbarung zu vereinen, der ersehnten neuen *Tora de-atzilut*. Baruchja selbst hat keinerlei Schriften hinterlassen, und seine Lehre, die unter den Sabbatianern als *dat hadashah le-gamre*, als vollkommen neue Religion der Endzeit bekannt ist, kennen wir nur aus zweiter Hand. Ihren synkretistischen Charakter bestätigen indessen glaubwürdige Aussagen Jakob Franks, der sich bis an sein Lebensende als Verwirklicher der Lehre Baruchjas verstanden hat. Von ihm stammt der Satz, dass es Baruchja war, der „diesen Zustand Edoms, d. i. die Taufe, entdeckt hat“.¹¹ Die frankistische Überlie-

⁹ In der türkischen Presse nach dem Ersten Weltkrieg veröffentlichte Überlieferungen der Dönme bestätigen einhellig, dass Initiator der antinomistischen Riten nicht Baruchja Russo, sondern eben Jakob Kerido gewesen ist. S. dazu W. Gordlevski, Zur Frage über die „Dönme“, in: *Islamica* 2 (1926), S. 207–217.

¹⁰ Vgl. G. Scholem. *Mehqare shabbeta'ut*, S. 109.

¹¹ J. Doktór (Hg.), *Księga słów Pańskich. Ezoteryczne wykłady Jakuba Franka (Buch der Worte des Herrn. Jakob Franks esoterische Lehren)*, Warszawa 1997, Bd. I, S. 70.

ferung kennt auch Berichte von einer heimlichen Teilnahme Baruchjas an christlichen Riten, ja selbst davon, dass er verkleidet zum Gottesdienst in die orthodoxe Kirche gegangen ist. Da heisst es zum Beispiel: „Einmal ging Signor Santo mit seinem Priester Salomo, griechisch gekleidet, in eine griechische Kirche. Auf dem Weg zur Kirche überquerten sie eine Brücke, die löchrig war. Signor Santo rief aus: ‚Wer ist würdig, über diese Brücke zu gehen?‘ Die mit ihm gingen, meinten, er rede von der Brücke, aber der Weise verstand, dass es um die Religion geht, in der wir uns jetzt bewegen.“¹²

Der Festlegung des Wegs zur Erlösung über das Christentum änderte die messianische Taktik. Schwerlich war von den Konvertiten zu verlangen, dass sie sich von dem erst vor kurzem angenommenen Islam schon wieder abwenden sollten. Zumindest die zweite Konversion, jene zum Christentum, musste daher im geheimen vollzogen werden. Im Laufe der Zeit wurde auch eine theologische Begründung für die geheimen Konversionen gefunden. Nämlich, solange die Welt von der Erlösung feindlich gesinnten Kräften regiert wird, kann sich der wahre Glaube nicht in der sichtbaren Welt manifestieren. Was in der Öffentlichkeit getan wird, muss sich also den Regeln eines heiligen Betrugs unterordnen. Damit war dem Wechsel der offiziell bekannten Religion jeglicher soteriologische Sinn genommen. Vom Gesichtspunkt der Heilsgeschichte aus hatte es keine Bedeutung, welche Religion man offiziell bekennt, und ob man sie ändert.¹³

Baruchjas Lehre erlangte in Europa in kurzer Zeit grosse Popularität. Zu seinen Gefolgsleuten zählten bekannte Sabbatianer wie Chajim Malach, Jonathan Eibeschütz und schlussendlich auch der letzte grosse Messiasprätendent des Sabbatianismus: Jakob Frank. Die ersten dataillierten Informationen über Franks Ansichten stammen allerdings erst aus den Jahren 1757 bis 1759. Zu jenem Zeitpunkt betrachtete er sich bereits als nächste Inkarnation der messianischen Seele, nicht nur nach Sabbatai Zwi und Baruchja Russo, sondern auch nach – Jesu.¹⁴

1759, nach der Taufe der Frankisten und im Anschluss an die Enthüllung von Franks Doppelleben, verurteilte ihn das Konsistorialgericht in Warschau zum Arrest im Kloster auf der Jasna Góra, der dreizehn Jahre dauerte. Dieser lange Zwangsaufenthalt im Zentrum des Marienkultes führte zu einer

¹² J. Doktor (Hg.), *Księga słów Pańskich*, Bd. I, S. 128.

¹³ Einige seiner Nachfolger, wie beispielsweise Frank, meinten ähnlich wie Kerido, dass „eine Reinigung“ vom Judentum durch Apostasie die Bedingung für den Eintritt ins Lager der Gläubigen ist.

¹⁴ Vgl. J. Doktor (Hg.), *Rozmaite adnotacje, przypadki, czynności i anekdoty Pańskie* (*Verschiedene Anmerkungen, Zufälle, Tätigkeiten und Anekdoten des Herrn*), Warszawa 1996, S. 58.

wesentlichen Modifizierung in seiner messianischen Lehre. Wie die Verhöre vor dem Kirchengenicht ans Tageslicht brachten, hatte Frank zur Zeit seiner Inhaftierung von der katholischen Lehre nur wenig Ahnung. Den Katholizismus lernte er erst auf der Jasna Góra näher kennen, wo er an allen Gottesdiensten und kirchlichen Feiern teilnehmen musste. Von daher kann es nicht überraschen, dass er die Wahrheit des Christentums im Kult der Heiligen Jungfrau ausmachte. „Die Jungfrau (das heisst die *Schechina*) ist in Czestochowa nämlich in einem Bild versteckt.“¹⁵ Folglich wurde der Kampf für die Befreiung der *Schechina* aus dem Bild der Gottesmutter zum eigentlichen Grund und das Ziel seines Aufenthaltes im Kloster erklärt. Auf diese Weise wandelte sich die Haft auf der Jasna Góra in eine messianische Sendung. Franks messianischer Akt war so eng mit dem Kloster auf der Jasna Góra verbunden, dass man ihn selbst nach dem Tod *Czestochower* nannte.

Nach Frank bestanden die Verdienste seiner Vorläufer darin, ihm den Weg bereitet zu haben. Sabbatai Zwi hatte als erster verstanden, dass die *Schechina* nicht mehr im Judentum weilt, dass man sich von der Religion der Väter abwenden und sie in einer neuen, anderen Religion suchen muss. Baruchja hingegen hatte gezeigt, dass sie im Christentum zu finden ist. Keiner von ihnen jedoch trat zur katholischen Kirche über, was die Bedingung für die Enthüllung der in ihr verborgenen Heilswahrheit, *da'at ha-qadosh shel Edom*, das ‚heilige Wissen Edoms‘ genannt, gewesen wäre. Die neue Lehre von Czestochowa ermöglichte ihm nun, messianische Glaubwürdigkeit unter den polnischen, d. i. den getauften Frankisten zu erlangen, allerdings um den Preis eines Konfliktes, ja, eines Bruches mit anderen Anhängern, die sich nicht entschliessen konnten, der römisch-katholischen Kirche beizutreten. Die neue Lehre schloss sie aus dem Lager der „Kämpfer des Messias“ aus und stellte die Sinnhaftigkeit der Inanspruchnahme der Religion im Geiste der Lehren Baruchjas in Frage.

Nach Franks Tod im Jahre 1791 waren die polnischen Frankisten nicht bereit, die messianische Sukzession der Kinder Franks hinzunehmen und verliessen den Hof in Offenbach. Ihren Platz nahmen tschechische und mährische Sabbatianer ein, die sich nicht zum Verlassen des Judentums entschlossen und bisher grosse Distanz zu Frank und seiner Lehre bewahrt hatten. Voraussetzung für ihren Eintritt ins Lager der Frankisten waren Veränderungen in der Lehre, die Franks Kinder vorgenommen hatten, indem sie auf das Gebot einer förmlichen Konversion zum Katholizismus verzichteten. Ums Jahr 1800 entstanden im Kreise der tschechischen Sabbatianer zwei

¹⁵ J. Doktor (Hg.), *Księga słów Pańskich*, Bd. I, S. 152.

wichtige Dokumente ihres Glaubens. Das erste ist ein Brief von Löw Hönigsberg, der die Geschichte des „Wahren Glaubens“ darstellt.¹⁶ Das zweite ist das in Offenbach entstandene, auf Träumen und Visionen der Kinder Franks fussende sogenannte „Buch der Prophetien“.¹⁷ Hönigsberg und die Redaktoren der „Prophetien“ sind übereinstimmend der Meinung, dass die Taufe die *conditio sine qua non* der Erlösung ist. Hönigsberg schreibt sogar, dass „Glückseligkeit und Erlösung der Welt zweifellos in der katholischen Religion verborgen sind“.¹⁸ Mit keinem Wort aber erwähnen sie die Notwendigkeit, das Judentum aufzugeben, und sie geben zu verstehen, dass man von dem Schatz des Christentums profitieren kann, ohne dass man das Judentum aufgibt, das heisst, dass die Konversion rein geistige Form haben kann.

Nach dem Fiasko der letzten frankistischen messianischen Kampagne im Jahre 1800 brach die Heilige Gemeinschaft (*‘Edah Qedushah*) wie die Prager Kryptochristen ihre Gemeinschaft nannten, vollkommen mit dem Hof Eva Franks und verschwand erneut im Untergrund. Erhalten haben sich einige wichtige Glaubenszeugnisse ihrer Mitglieder aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts. Das erste sind anonyme Predigten, zu Rosch Haschana 1802.¹⁹ Das zweite sind Briefe Löw Hönigsbergs, die später von Peter Beer veröffentlicht worden sind.²⁰

In beiden hier erwähnten Dokumenten begegnet zur Bezeichnung ihres Glaubens der Begriff „geistiges Christentum“, was unterstreichen soll, dass es gereinigt ist von institutionellen Entgleisungen. Es handelt sich dabei um die Botschaft Jesu, die Baruchja mit mystischen Traditionen des Judentums und des Islams zur „neuen Religion der Endzeit“ zu verknüpfen gewiesen hatte. In der Lehre der Heiligen Gemeinde ist es nicht mehr nur eines von drei Elementen der neuen Religion der Endzeit, sondern es ist mit ihr identisch. Das geistige Christentum ist nichts anderes als ein neuer Name für Franks

¹⁶ Veröffentlicht von G. Scholem, *Mehqare shabbeta’ut*, S. 634–653.

¹⁷ Wie die drei Frankisten, bei denen man dieses Buch gefunden hatte, während eines Verhörs in Fürth gestanden, sollen es die drei Brüder Wehle, Abraham, Aqiba und Josef redigiert haben. Vgl. dazu S. Back, Aufgefundene Aktenstücke zur Geschichte der Frankisten in Offenbach, in: *MGWJ* 26 (1877), S. 132–136. 189–194 und 232–234. Erhalten geblieben sind davon lediglich umfangreiche Fragmente bei A. Kraushar, *Frank i frankiści polscy*, 2 Bde, Kraków 1895, Bd. II, S. 186–218.

¹⁸ G. Scholem, *Mehqare shabbeta’ut*, S. 648.

¹⁹ Veröffentlicht in: W. Wessely, Aus den Briefen eines Sabbatianers, in: *Zeitschrift für die historische Theologie*, Leipzig 1845, Heft III, S. 136–152.

²⁰ P. Beer, *Geschichte, Lehren und Meinungen aller bestandenen und noch bestehenden religiösen Sekten der Juden und der Geheimlehre oder Kabbalah*, Brünn 1923, Bd. II, S. 339–401.

„heiliges Wissen Edoms“, mit dem einen Unterschied jedoch, dass man es nach Meinung der Prager Frankisten erwerben kann, ohne sich offen vom Judentum zu lösen.

So gesehen, haben wir es im letzten Stadium des europäischen Sabbatianismus, im Frankismus, im wesentlichen mit einem antiinstitutionellen Judenthristentum zu tun, das entweder in der katholischen Kirche oder aber in der Synagoge gelebt werden kann.

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass in den Lehren der Nachfolger des Messias die entscheidende Rolle nicht der Antinomismus spielte, wie dies Gershom Scholem sah, sondern der Synkretismus, und er war es, der den Weg zur Erlösung wies. Sowohl Sabbatai Zwi als auch sein Nachfolger und Bekenner sahen im Wechsel der Religion einen positiven messianischen Akt, der sie der Heilswahrheit näher brachte, gleich wie diese genannt wurde: *torah de-'azilut*, *torat chesed*, *da'at ḥadashah le-gamre*, *da'at ha-qodesh shel Edom* oder einfach „geistiges Christentum“.